Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstraße 21, Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 18,300.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 39 Mk. mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 50 Pf. Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 267. Montag den 24. September 1883. 77. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

In der Zeit vom Monat October 1882 bis einschließlich Monat Februar 1883 erlangten das hiesige

Bürgerrecht:

Adler, Dr. phil., Abraham, Lehrer an der öffentlichen Handelslehranstalt, Königsplatz 18.
Arndt, Friedrich Ernst, Schutzmann, Centralstraße 11.
Backhaus, Bruno Adolf Theodor, Kaufmann, Sidonienstraße 57.
Bär, Friedrich August Felix, Schriftsetzer, Lützowstraße 15.
Bechmann, Carl Hermann, Maurermeister, Windmühlenstraße 25.
Beckert, Clemens Anton, Comptoirist, Kohlenstraße 9.
Beer, Dr., Carl August Rudolf, Oberlehrer an der Thomasschule, Hillerstraße.
Bierling, Adolf Gustav, Schutzmann, Brandstraße 3b.
Bonitz, Carl Gottlieb, Maler, Weststraße 30.
Bretschneider, Carl Wilhelm Eduard Richard, Staatsanwalt a. D., Polizeidirector, Kaiser Wilhelm-Straße 6.
Buck, Theodor, Kaufmann, Centralstraße 3.
Carl, Otto Wilhelm, Productenhändler, Elisenstraße 69.
Conrad, Wilhelm Heinrich Rudolf, Techniker, Petersteinweg 50.
Cramm?, Ludwig Johann Carl, Schneidermeister, Burgstraße 11.
Dietrich, Bruno Ferdinand, Turnlehrer am Königl. Gymnasium, Liebigstraße 5.
Dolzig, Friedrich Emil Gustav, Zimmermeister, Entritzscher Str. 100.
Eichner, Friedrich Ernst, Schneider, Alexanderstraße 23.
Fischer, Friedrich Eduard, Kaufmann, Nordstraße 70.
Föppl, August Otto, Oberlehrer an der städtischen Gewerbeschule, Sidonienstraße 13.
Franz, Friedrich Oskar, Procurist der Leipziger Disconto-Gesellschaft, Marschnerstraße 11.
Friedrich, Dr. phil., Adolph Richard, Oberlehrer am Königlichen Gymnasium, Entritzscher Straße 98.
Gehlert, Dr. phil., Carl August, Professor und Oberlehrer am Königlichen Gymnasium, Gartenstraße 8.
Giebner?, Friedrich Bernhard Wilhelm, Schriftgießer, Eisenbahnstr. 26.
Günther, Bernhard Maximilian, Kaufmann, Sophienstraße 13.
Gumprecht, Otto, Oberlehrer am Königl. Gymnasium, Färberstr. 11.
Gößler?, Dr. phil., Carl Albin, Oberlehrer am Königl. Gymnasium, Blücherstraße 11.
Göhe?, Dr. jur., Georg, Regierungs-Assessor bei der Königl. Amtshauptmannschaft, Sebastian Bachstraße 63.
Gundermann?, August Otto, Lehrer an der 7. Bürgerschule, Georgenstraße 17.
Hartmann, Dr. phil., Carl August Martin, Oberlehrer am Königl. Gymnasium, Ulrichstraße 17.
Hesse, Friedrich Wilhelm, Schlossermeister, Alter Amtshof 7.
Hesse, Johann Heinrich Carl Hermann, Commis, Gerberstraße 12.
Heinichen, Ernst Moritz, Privatmann und Hausbesitzer, Mendelssohnstraße 8.
Hennig, Carl Eduard, Lackirer, Langestraße 14.
Hoffmann, Heinrich Emil Arthur, Schuhmacher, Gerberstraße 26.
Jahn, August Max, kaufmännischer Agent, Centralstraße 1.
Janson, Ferdinand Adolf, Bäckermeister, Brandvorwerkstraße 6.
Idler, Georg Emil, Polizeiamts-Registrator, Sebastian Bachstr. 13.
Junghanns, Elise Marie, verw., geb. Weigel, Hausbesitzerin, Salomonstraße 5.
Kaltofen, Friedrich Emil, Fleischwaarenhändler, Thalstraße 18.
Kant?, Dr. phil., Johann Carl, Privatgelehrter, Sophienstraße 19b.
Kaufmann, Friedrich Otto, Kaufmann, An der Pleiße 1.
Kinne, Carl Friedrich, städtischer Feuerwehrmann, Bayerische Straße 16.
Klotz, Dr. phil., Richard, Oberlehrer am Königlichen Gymnasium, Dorotheenstraße 6.
Köhler, Louis Carl Conrad, Maschinenschlosser, Uferstraße 18.
Körner, Wilhelm Theodor, Kaufmann, Sternwartenstraße 18.
Lammert, Dr. phil., Ludwig Theodor Eduard, Oberlehrer am Königlichen Gymnasium, Humboldtstraße 30.
Lange, Carl Hermann, Kaufmann, Emilienstraße 23.
Lange, Gottfried Hermann, Restaurateur, Schulstraße 10.
Lehmann, Friedrich Emil, Lehrer an der städtischen Fortbildungsschule für Mädchen, Sidonienstraße 58.
Linke, Gustav Adolf, Kaufmann, Emilienstraße 22b.
Ludwig, Carl Heinrich Martin, Zeichenlehrer an der 6. Bezirksschule, Südplatz 10.
Marx, Paul Hugo, Kaufmann, Brühl 88.
Merkel, Carl August, Graveur, Südstraße 17.
Moldenhauer, Emil Wilhelm, Commis, Alexanderstraße 27.
Müller, Carl Walther, Kaufmann, Zeitzerstraße 20.
Orlamünde, Theodor Friedrich Julius, Buchbindermeister, Windmühlenstraße 30.
Paul, Dr. phil., Oscar Emil Alfred Julius, Professor an der hiesigen Universität, Grimmaische Straße 15.
Peris?, Arnold, Redacteur, Carolinenstraße 11.
Radwitz?, Alfred Oskar, Lohgerbermeister, Blücherstraße 15.
Rauch?, Carl, Kaufmann, Ranstädter Steinweg 18.
Richter, Immanuel Richard, Professor und Rector des Königlichen Gymnasiums, Parthenstraße 1.
Röhler?, Carl Gustav, Productenhändler und Restaurateur, Südstraße 70.
Rothe, Carl Moritz, Pianofortehändler, Königsstraße 24.
Saalfeld, Louis Theodor, Cassirer bei dem Leihhaus und der Sparcasse, Nordstraße 58.
Sächsinger?, Alwin Joseph, Schutzmann, Antonstraße 10.
Schäfer, Emil Oskar, Tapezierer, Lessingstraße 29.
Scherffig, Dr. Friedrich Emil, Oberlehrer an der Realschule I. Ordnung, Sophienstraße 39.
Schindler, Carl Friedrich, Kaufmann, Frankfurterstraße 32.
Schlurick?, Friedrich Hermann Johannes, Oberlehrer am Königlichen Gymnasium, Lortzingstraße 17.
Schmidt, Wilhelm Rudolf, Buchdrucker, Ranstädter Steinweg 73.
Schmidt, Gustav Woldemar, Schutzmann, Kurstraße 11.
Schneidermann?, Dr. phil., Franz August, Oberlehrer am Königlichen Gymnasium, Rosenthalgasse 11.
Schneider, Johann August Ludwig, Maurer, Sophienstraße 13a.
Sonntag, Friedrich Theodor, Lehrer an der 6. Bürgerschule, Brandvorwerkstraße 77.
Steinbrecht, Wilhelm Louis, Kaufmann, Fleischerplatz 1.
Tauber?, Carl Wilhelm Louis, Kaufmann, Weststraße 61.
Uier?, August Eduard, Essigfabrikant, Lange Straße 47.
Uhlig, Hugo Adolf, Porzellanhändler, Markt 6.
Voigt, August Hermann, Schuhmacher, Turnerstraße 18.
Voigt, Ernst Wilhelm August, Kaufmann, Gustav Adolf-Straße 22.
Wanner?, Georg Friedrich, Buchbinder, Blumengasse 9.
Weiner?, Friedrich Max, Rathsdiener, Brandvorwerkstraße 81.
Weißflog, Friedrich Bernhard, Schuhmacher, Ranstädter Steinweg 19.
Winter, Carl Eduard Theodor, Schriftsetzer, Weststraße 29.
Wörner, Dr. Johann Gottlieb Emil, Professor und Conrector des Königlichen Gymnasiums, Humboldtstraße 14.
Zeidler, Hermann August, Kaufmann, Gerberstraße 11.

Schulbau Neuschönefeld.

Submissions-Blankets zu den Schlosser-, Ofen-, Ventilations-, Abhitzungs- etc., Tapezier-Arbeiten und zur Thurm-Uhr können, soweit der Vorrath reicht, bei dem Unterzeichneten bis zum 30. hujs. in Empfang genommen werden.

Leipzig, den 22. September 1883. J. A. des Schulvorstandes
Ludwig & Hülssner, Architekten.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 24. September 1883.

* Im Reichstagswahlkreise Marburg-Frankenberg-Kirchhain ist bekanntlich für den verstorbenen conservativen Abg. Arnold eine Ersatzwahl vorzunehmen. Dieser Wahlkreis ist im Laufe der Zeit eigenthümlichen Schwankungen unterworfen gewesen. Die beiden Wahlen zum Norddeutschen Reichstage lieferten nationalliberale Abgeordnete ohne Gegencandidaten. Schon 1871 indeß wurde eine Stichwahl zwischen dem nationalliberalen Candidaten v. Meibom und dem conservativen Candidaten Grimm erforderlich, in welcher der letztere mit Hilfe der ziemlich zahlreichen Ultramontanen siegte. Auch 1874 standen sich dieselben Parteien in der Stichwahl gegenüber; diesmal jedoch behauptete der nationalliberale Candidat Freuner das Feld. 1877 und 1878 ging der damalige Oberpräsident von Hessen-Nassau, Freiherr v. Ende, der sich zur deutschen Reichspartei hielt, aus der Urne hervor; nur die ultramontan-particularistische Partei und die Socialdemokratie hatten ihre Candidaten entgegengestellt, ein liberaler Gegner war nicht aufgetreten. Die letzte Reichstagswahl von 1881 ergab 5749 Stimmen für den von den Ultramontanen unterstützten Conservativen Arnold und 3639 für den Liberalen Westercamp. 1874 sowohl wie 1877 wurden über 1000 socialdemokratische Stimmen abgegeben; später kommt diese Partei kaum noch in Betracht. Dieser Rückblick müßte, so sollte man meinen, eine liberale Candidatur in dem Wahlkreise keineswegs als aussichtslos erscheinen lassen. Leider glauben wir uns nicht zu täuschen, wenn wir annehmen, daß auch dort die von außen hineingetragenen Spaltungen die Actionskraft des Liberalismus geschwächt haben. Nach uns bereits früher zugegangenen Mittheilungen sind wir überzeugt, daß vor zwei Jahren die Unterstützung des liberalen Candidaten eine umfassendere und freudigere gewesen sein würde, wenn derselbe nicht mit Vorliebe seinen secessionistischen Standpunct betont hätte, für welchen man einmal in diesem ganz überwiegend ländlichen Wahlkreise kein Verständniß vorhanden ist. Um so mehr aber sollten die Liberalen jetzt fest zusammenstehen. Erleichtert wird ihnen das durch die Person des Gegencandidaten, eben jenes früheren Vertreters Grimm, der noch heute im preußischen Abgeordnetenhause einer der unbedingtesten Parteigänger der ultramontan-conservativen Coalition ist. Mit dieser Richtung können auch die gemäßigtesten Liberalen nicht paktiren wollen. Also einige man sich, und zwar vor Allem über einen im Wahlkreise populären Candidaten! Sodann wird Alles auf eine energische Agitation ankommen. Wir hören, daß die Conservativen in einem Theile des Wahlkreises mit einem Secundairbahnproject Kirchhain-Corbach den Stimmenfang im großartigen Maßstabe betreiben. Wenn die Liberalen ein Gleiches zu thun verschmähen, so ist das in der Ordnung; nicht aber ist es in der Ordnung, wenn man diesem Treiben ruhig zusieht oder gar vor ihm die Segel streicht. Es ist Pflicht der Liberalen, die Bevölkerung über den Schwindel dieser Taktik aufzuklären, ihr auseinanderzusetzen, daß und warum die Reichstagswahl mit diesem Eisenbahnproject gar nichts zu schaffen hat, und insbesondere, daß und warum die Person des Herrn Abg. Grimm für das Schicksal dieses Projects vollkommen gleichgiltig ist. Nicht minder aber ist es andererseits Pflicht der Liberalen, die wirklich in die Competenz des Reichstags fallenden Wünsche der Bevölkerung, und ganz besonders auch des ländlichen Theils derselben, unbefangen in Erwägung zu ziehen. Geschieht dies, so ist kein Grund vorhanden, an einem günstigen Erfolge zu verzweifeln.

* Man erinnert sich wohl noch der Differenzen unter den schlesischen Mitgliedern der Centrumspartei, welche gelegentlich einer neuen Besetzung der Redaction des dortigen Parteiorgans, der „Schlesischen Volkszeitung" an die Oeffentlichkeit traten, dabei aber einen tieferen politischen Hintergrund hatten und den Reichstagsabgeordneten Graf Ballestrem zur Niederlegung seines lange Jahre innegehabten Mandats für Oppeln bewogen. Diese Differenzen sind nun auf einer am letzten Donnerstag zu Breslau abgehaltenen Versammlung schlesischer Abgeordneter der Centrumspartei äußerlich beigelegt worden. Die Versammlung sprach dem Grafen Ballestrem ihr fortdauerndes Vertrauen und die Hoffnung aus, daß derselbe eine Wiederwahl im Wahlkreis Oppeln annehmen werde. Der Reichstag wird also voraussichtlich auf dieses Mitglied nicht zu verzichten brauchen. Die Wahl findet Anfang November statt.

* Ueber die Haltung der Welfen bei der bevorstehenden Stichwahl im 19. hannoverschen Wahlkreis lesen wir im „Hannov. Courier": „Unsere Ansicht, daß die von der fortschrittlichen „Weserzeitung" verkündete Wahlenthaltung der Welfen vielleicht nur ein Manöver sei, um die Nationalliberalen in Sicherheit zu wiegen und ihre Agitation abzuschwächen, findet durch das welfische Hauptorgan, die „Hannov. Volkszeitung", rasche Bestätigung. In derselben wird es für „eine Pflicht" der Welfen erklärt, „zu dem Sturze des preußisch-nationalliberalen agrarischen Candidaten beizutragen". Die welfischen Wähler sollen deshalb „dreist und offen dem Fortschrittler ihre Stimme geben", um eine „Bresche zu legen in die nationalliberale Hochburg". Damit ist also jeder Zweifel über die Haltung der welfischen Wähler bei der Stichwahl benommen und es zeigt sich, daß das fortschrittliche Werben um die welfischen Stimmen den gewünschten Erfolg gehabt hat."

* In den Kreisen der bayerischen Subalternbeamten setzt man große Hoffnungen auf die bevorstehende Session des bayerischen Landtages, in der Annahme, daß die brennende Frage einer Erhöhung der Besoldungen, deren Nothwendigkeit für eine größere Anzahl niederer Beamtenclassen außer Zweifel steht, nunmehr zu einem für die Interessenten günstigen Austrage gelangen werde. Die Sache der Beamten besitze einen gewichtigen Fürsprecher an der Regierung selbst, und da auch die Lage der Landesfinanzen befriedigend ist, so entfällt damit der Hauptgrund, der den Landtag etwa abhalten könnte, den mannichfachen Petitionen, die in dieser Angelegenheit aus den Kreisen des niederen Beamtenthums schon an ihn ergangen sind, wenigstens einigermaßen gerecht zu werden. Soviel sich über die Stimmung der Abgeordneten sagen läßt, ist dieselbe dem Plane, soweit er lediglich das Subaltern-Beamtenthum betrifft, geneigt; weit weniger günstig stehen hingegen die Chancen für eine auffällige Erhöhung der Richterbesoldungen, und dürfte, falls der Justizminister eine diesbezügliche Initiative ergreifen sollte, dieselbe von der Kammer höchst wahrscheinlich abschläglich beschieden werden.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" setzt ihre Polemik gegen die „Times" fort. Das „freiwillig-gouvernementale" Blatt schreibt:

Selbstverständlich hat die „Times" auch die Vorgänge in Ostasien als einen sehr geeigneten Ausgangspunct erachtet, um Deutschland und dessen Absichten vor Frankreich zu verdächtigen. Die allerdings oft eben so kühne als fruchtbare Phantasie des Pariser Vertrauensmannes der „Times" verfing sich bei diesem Thema sogar zu melodramatischem Schwunge, indem sie Robert-Frankreich in peinlichem Schwanken zwischen dem teuflischen Bertram-Deutschland und der frommen uneigennützigen Alice-„Times" sich vorstellte. — Stehe ab von sogenannter Colonialpolitik, bleibe zu Hause, sammle und vermehre Deine Kräfte, um Dich im Falle eines Angriffs vertheidigen, oder aus einem Versehen, das andere begehen mögen, Nutzen ziehen zu können — so mahnt die fromme Alice, während Bertram räth, Robert-Frankreich möge nicht in nutzlos beobachtender Stellung aufgehen, und nicht die egoistischen Warnungen englischer Journale (vom Schlage der „Times") beachten, welche außer sich bei dem Gedanken sind, daß Frankreich vielleicht den chinesischen Markt beherrschen könnte.

Dem Melodramatiker der „Times" zufolge, dem das Blatt dafür „großen Scharfblick" attestirt, hat aber Robert schon gewählt. Trotz der ihm zur Last gelegten politischen Unbesonnenheit gehe Frankreich doch nicht so weit, sich einzubilden, daß Deutschland ihm wirklich freundschaftlichen Rath ertheile oder daß deutsche Staatsmänner aufrichtiges Interesse an seinem Wohlergehen nehmen könnten.

Vielleicht würde die unglaubliche Anmaßung, ungebeten und unberechtigt für eine große Nation in so apodiktischer Weise das Wort zu führen, am Besten der eigenen Lächerlichkeit überlassen, doch ist billig zu bezweifeln, daß die „Times" je zum Bewußtsein derselben gelangen werde, so leicht dies auch wäre, wenn sie nur einmal sich der Mühe unterziehen wollte, an der Hand, nicht der Phrase, sondern der thatsächlichen Ereignisse die Stichhaltigkeit ihrer leichtfertigen Anklagen gegen die deutschen Staatsmänner zu erproben. Man sollte doch wohl meinen, daß es einem so vortrefflich unterrichteten und von seinen französischen Schützlingen so gut ... Blatte nicht schwer fallen ..., in dem langen Zeitraum von einem vollen Dutzend Jahren ... ein Factum nachzuweisen, welches seiner Behauptung, deutsche Staatsmänner würden an Frankreichs Wohlergehen nicht aufrichtiges Interesse nehmen, zur Grundlage dienen könnte. Die „Times" wird vergeblich darnach suchen, wohl aber mehr Beweise, als ihr lieb sein möchte, dafür erhalten können, daß Frankreichs Wünsche und Interessen von Deutschland stets und überall die freundlichste, wohlwollendste Förderung erfahren haben. Selbst die entschiedene und consequente Hindeutung der deutschen Presse, daß Frankreich seine Hoffnungen nicht nach einer Seite leiten möge, wo es Deutschland zur Vertheidigung seines Rechtes zwingen würde, ist gewiß viel mehr eine Kundgebung freundlichen Interesses und aufrichtiger Friedensliebe, als die hetzende Strategie, mittelst welcher die „Times" die französische Nation von dem Tatu des Weltmarkts fernhalten zu können glaubt.

Ist es die ehrliche, innere Ueberzeugung der „Times", daß Egypten, Afrika, Amerika, Asien, Australien und alle sonst etwa zu entdeckenden Welttheile ausschließlich für englische Zwecke geschaffen sind, und Niemand sonst ein Recht habe, Interessen in jenen Ländern geltend zu machen, dann zeige sie auch den Muth, dies eben so offen und unzweideutig auszusprechen, wie Deutschland es jederzeit betont, daß es seine Grenzen gegen jegliches Gelüste zu wahren wissen werde. Sie wird auf diese Weise wenigstens dem Vorwurf der Doppelzüngigkeit sich entziehen, zu welchem ihr gegenwärtiges System der Verhetzung vollauf berechtigt.

* Man schreibt uns aus Berlin: „Von nächster Woche an wird das Staatsministerium ziemlich vollzählig wieder hier versammelt sein und es werden alsdann die Vorbereitungen für die parlamentarische Jahreszeit in regeren Fluß kommen. Ob der Reichskanzler auf der Rückreise von Gastein in Berlin verweilen und an den Berathungen des Staatsministeriums theilnehmen wird, scheint noch nicht festzustehen. Der Beginn der Landtagssession wird Anfangs November erwartet. Ueber die Vorarbeiten für die Wiederaufnahme der socialpolitischen Gesetzgebung im Reichstag verlautet gar nichts, und man muß annehmen, daß sich dieselben noch weit im Rückstand befinden. Vor Februar wird wohl auch an die Berufung des Reichstags nicht gedacht werden."

* In St. Aubin (Schweiz) starb im Alter von 92 Jahren Graf Georg Friedrich de Wesdehlen, das letzte Mitglied des preußisch-neuenburgischen Staatsrathes vom Jahre 1848. Seit der im Jahre 1857 erfolgten endgültigen Lösung der Neuenburger Frage lebte er von der Welt zurückgezogen auf seinem Landgute zu St. Aubin.

* * *

* Man schreibt officiös aus Kopenhagen, 19. Sept.: „Die Reise, welche der englische Premier, Mr. Gladstone, hierher unternommen hat und der rege Austausch liebenswürdiger Artigkeiten zwischen dem Königlichen Hofe und dessen fürstlichen Gästen einerseits und dem englischen Gaste andererseits haben begreiflicher Weise nicht verfehlt, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und vielfache Commentare hervorzurufen. Man darf in der That, wie in hiesigen unterrichteten Kreisen versichert wird, der Behauptung der englischen Presse, daß die Reise Herrn Gladstone's von keinerlei politischen Motiven veranlaßt war, vollen Glauben schenken, obwohl andererseits freilich der bloße Umstand einer persönlichen Begegnung zwischen dem Kaiser von Rußland und dem englischen Premier mit einigem Gewicht in die Wagschale fällt. Wie immer man diese Entrevue auffassen und was immer man hinter derselben suchen mag, an Einem wird, nach der ganzen Haltung des englischen Cabinets, jedenfalls festgehalten werden müssen, daß sein Premier keinen Schritt unternehmen wird, um die Chancen des europäischen Friedens zu schwächen, vielmehr stets zu Allem bereit gefunden werden wird, was bei etwa auftauchenden Schwierigkeiten das Werk der Verständigung zwischen den Mächten zu erleichtern und zu beschleunigen vermag. In diesem Augenblicke weist die europäische Lage Nichts auf, was Herrn Gladstone zu einer Thätigkeit auch nur in dieser Richtung Anlaß bieten könnte."

* Man schreibt der „Politischen Correspondenz" von beachtenswerther Seite aus St. Petersburg, 17. September: Zweierlei Vorgänge haben in jüngster Zeit der europäischen Publicistik, obenan der russischen und derjenigen in Oesterreich-Ungarn, besonders reichen Stoff zu Betrachtungen und Conjecturen geboten: der Verfassungskampf in Bulgarien und der Wappenstreit in Kroatien. Die Wellen der publicistischen Discussion gingen einen Augenblick lang so hoch, daß ein nicht ganz wetterfestes Gemüth fast schon ängstlich werden konnte; aber zur rechten Zeit wurde wieder einmal nach rechts und links hin demonstrirt, daß für die Gestaltung der Beziehungen wohlgesinnter Staaten zu einander nicht die üble Laune oder die Popularitätssucht dieses oder jenes Zeitungsschreibers maßgebend sei, sondern die Erwägung Derjenigen, die aus dem Gefühle ihrer Verantwortlichkeit für die Geschicke der Völker auch die nothwendige Ruhe und Reife der Anschauungen schöpfen. So sicher es aber einer energischen Anstrengung von competenter Hand zur rechten Zeit gelingt, das durch unberufene Zeitungsschreiber heraufbeschworene Gewölk wieder zu zerstreuen, so tief bleibt es dennoch zu bedauern, wenn immer und immer wieder Elemente grundlosen Mißtrauens und der Entfremdung in die Discussion geschleudert werden und wenn an der Vergiftung der Beziehungen zwischen großen Reichen systematisch und mit Beharrlichkeit gearbeitet wird. Von diesem Vorwurfe ist aber ein Theil der österreichisch-ungarischen Presse eben so wenig freizusprechen, als ein Theil der russischen. Es geschieht auch nicht so sehr in der Hoffnung, einige Unverbesserliche zu bekehren, daß wir die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand lenken, als vielmehr in der Ueberzeugung, daß der unbefangene, seiner Aufgabe mit Ernst und Gewissenhaftigkeit obliegende Theil der Presse den Schaden, den die übelberathenen und tendenziösen Collegen stiften, immerhin theilweise zu paralysiren vermag und in der Erwartung, daß er dieser Pflicht fortan mit verdoppelter Entschiedenheit und Umsicht obliegen wird.

Einige polnische und ungarische Stimmen sind es — um von unseren einheimischen Hetzern für den Augenblick abzusehen — in erster Linie, welche das offene Streben, oder doch eine beklagenswerthe Neigung an den Tag legen, Mißtrauen zwischen den leitenden Kreisen in Rußland einerseits, Deutschland und Oesterreich-Ungarn andererseits zu säen, welche die Stimmung großer Bevölkerungskreise in diesen Reichen zu verbittern und sie für die Eventualität eines Conflictes zwischen denselben nicht blos vorzubereiten, sondern förmlich zu ermuntern suchen. Bei der polnischen Presse ist die Tendenz dieses Wirkens so durchsichtig, die Ziele, die verfolgt werden, so offenkundige, daß wohl nicht leicht Jemand ihr zum Opfer fallen wird. Was für Motive hat aber ein so angesehenes und ernstes Journal, wie der „Pester Lloyd", das größte und verbreitetste ungarische Blatt in deutscher Zunge, aus der Hetze gegen Rußland ein System und einen Sport zu machen? Die Ungarn erblicken mit Recht ihre Bestimmung voll und ausschließlich im österreichisch-ungarischen Staate, sie haben keinerlei Sonderinteressen nachzujagen, sondern identificiren sich in der internationalen Politik ganz und gar mit der Monarchie, an deren Regierung sie hervorragend mitbetheiligt sind. Wie kommt es also, daß einige ungarische Blätter — und ein einflußreiches unter ihnen — sich zu der österreichisch-ungarischen Regierungspolitik, die, wie man hier nicht zweifelt, auf die Erhaltung und Pflege guter Beziehungen zu Rußland bedacht ist, in mehr oder minder schroffen Gegensatz stellen? Mit welchem Rechte will ein Theil der ungarischen Presse durch Andeutungen und directe Aeußerungen dem ungarischen Volke die Ueberzeugung beibringen, daß überall, wo dasselbe mit einer Unannehmlichkeit zu kämpfen hat, der russische Rubel als die eigentliche Ursache desselben anzusehen sei? Wo findet man nur eine Spur von Berechtigung für die jüngste Anklage, daß russische Intrigue die Fäden in Kroatien verwirre? Es kann nicht aufrichtig sein, wenn der „Pester Lloyd" gewagte Aeußerungen der „Nowoje Wremja" und anderer Organe, die er zu officiösen macht, obschon sie notorisch in keinem Zusammenhange mit der russischen Regierung stehen, wenn er, wie gesagt, solche Aeußerungen zusammenstellt, um aus ihnen eine Art Wahrheitsbeweis für seine Anschuldigungen zu deduciren. Dies in gutem Glauben zu thun, dazu hat der „Pester Lloyd" sicherlich zu tiefen Einblick in die Natur der russischen Preßverhältnisse. Wir Russen, wenn wir diese Theorie acceptiren wollten, könnten ja, auf Grund des Auftretens des „Pester Lloyd" gegen uns, die Aufrichtigkeit Oesterreich-Ungarns und seiner Regierung uns gegenüber mit dem gleichen Rechte verdächtigen. Von unseren Hetzern geschieht dies in der That, aber mit dem gleichen Unrechte, wie sich seiner ungarische Blätter schuldig machen, wenn sie aus leichtfertigen, der Popularitätssucht entsprungenen Phrasen dieses oder jenes russischen Blattes auf die Absichten und den Geist der russischen Regierung schließen. Es wäre wohl an der Zeit, daß der „Pester Lloyd" und hinter ihm alle ernsten Organe in Ungarn das System, Rußland als den Anstifter alles Bösen hinzustellen, aufgeben und ihr Gewicht mit demjenigen anderer ernster Organe der öffentlichen Meinung vereinigen, um desto erfolgreicher im Interesse der Befestigung des Friedens und der Kräftigung des Vertrauens zum Frieden Jenen entgegenzutreten, die weder einem deutschen, noch einem österreichisch-ungarischen, noch einem russischen Interesse dienen und auf deren Besserung somit absolut keine Hoffnung vorhanden ist.

* Ueber neue Beduinenunruhen in Arabien geht uns aus beachtenswerther Quelle aus Dschedda folgender interessanter Bericht, datirt aus dem Anfang des August, zu:

Der Hedschas bildete in der letzten Zeit den Schauplatz von Beduinenunruhen, welche in mehreren Städten und vielen Dörfern eine wahre Panik hervorriefen. Speciell Dschedda drohte ein Ueberfall der Beduinen, seitens der die gesammte Bevölkerung und namentlich die europäische Colonie das Aergste befürchten ließ. Den Anlaß zu diesen Beduinen-Revolten boten zwei Maßregeln des neuen Gouverneurs des Hedschas. Osman Pascha verfügte nämlich, daß die Beduinen, welche die Beförderung von Waaren und Reisenden von Dschedda nach Mekka und umgekehrt besorgen, für jedes Kameel eine Abgabe von ¼ Medschidie zu erlegen haben. Des Weiteren entzog er dem Nazir von Kacini, der bei den Beduinen großen Einfluß genießt und ihnen den freien Verkehr zwischen Mekka und Dschedda verbürgt hatte, die monatliche Subvention, die ihm bis dahin gewährt worden war. Die Beduinen, unter denen das Gerücht verbreitet war, daß Osman Pascha den Zehnten für sie einzuführen beabsichtige, weigerten sich, die erwähnte Abgabe zu leisten. Der General-Gouverneur schritt nun zu Zwangsmaßregeln und ließ einen Führer, einen Scheik und etwa 15 sehr einflußreiche Individuen der Beduinen in Haft bringen. Dieser Act war für Beduinen verschiedener Stämme das Signal zur offenen Revolte. Am 16. Juli wurde die Communication mit Mekka vollständig abgeschnitten und zahlreiche Karawanen wurden von den Beduinen ausgeraubt. Der Telegraph zwischen Dschedda und Mekka wurde abgebrochen. Durch den Umstand, daß sie nirgends auf bemerkbaren türkischen Widerstand stießen, ermuthigt, begannen die Beduinen dann die Dörfer in der Umgebung Dscheddas zu überfallen und auszuplündern. Erst als die von Truppen vollständig entblößte Stadt Dschedda selbst von den Beduinen ernstlich bedroht erschien und nachdem die Letzteren, in der nächsten Nähe der Stadt umherstreifend, Verheerungen anrichteten und viele Araber, die ihnen in die Hände fielen, getödtet hatten, begann man türkischerseits an Schutzmaßregeln zu denken.

Um die neunte Abendstunde des 21. Juli wurden die Einwohner von Dschedda in panischen Schrecken versetzt. Man hörte plötzlich Waffengetöse und sah große Schaaren von Beduinen heranrücken. Alles flüchtete angsterfüllt in die Wohnungen, deren Thüren und Fenster sofort geschlossen wurden. Die wenigen hier ansässigen Europäer, sowie auch die Consuln begaben sich mit ihren Familien in das Haus des holländischen Consulates, das einzige, welches mit Waffen versehen war. Hier durchwachte man, immer auf dem qui vive, die ganze Nacht. Das ganze militairische Aufgebot, welches Dschedda gegenüber einer mehrere Tausend Individuen zählenden Beduinenschaar für seinen Schutz zur Verfügung hatte, bestand in 15 Mann Truppen, welche am Mekka-Thor postirt waren. Glücklicherweise wurde die Gefahr von Dschedda abgewendet, indem die Beduinen sich damit begnügten, einige in der Nähe der Stadt gelegene Dörfer sowie alle Zelte und Kaufläden, welche sich außerhalb des Mekkathores befanden, niederzubrennen. Am Morgen des nächsten Tages verbreitete sich wieder plötzlich der Schreckensruf: Die Beduinen sind vor den Thoren. Der Lärm erwies sich jedoch als grundlos und war nur ein Erzeugniß der aufregenden Furcht